

Leinwand Tischwand

zum

Umbau

gemacht

Wien 1930

. . . . / unnd das ist die warhafftē un̄ eigentliche
Experienzia, welche ich nach höchstem Fleiß / mit
eigener Hand zu Werk gesetzt habe / wie schwer
es auch theils der Vernunft vorkompt / so will
doch die rechte und wahre Praxis hierinnen den Vor-
zug haben / und sich durchauß von der Speculation
nit maistern lassen.

Mit Freude und Stolz hat uns Schüler die Nachricht von der großen Ehrung, die unserem verehrten Lehrer zuteil wurde, erfüllt. Hat nun doch auch die internationale Welt der Wissenschaft damit den Ausdruck der Anerkennung und des Dankes für seine wahrhaft große Leistung und sein unermüdliches Schaffen gefunden.

Es drängt uns in dieser Feierstunde unserem Lehrer herzlichst Glück zu wünschen. Mehr aber noch möge uns gestattet sein, die Gelegenheit wahrzunehmen und die Gefühle der Dankbarkeit zu bekunden, die uns bewegen. Die Dankbarkeit für das, was uns der Lehrer als Wissenschaftler übermittelte, für die fast unbegrenzte Geduld und Nachsicht, mit der er unseren Ungeschicklichkeiten und Schwierigkeiten zu begegnen half. Aber auch die stille Dankbarkeit für die stets gütige Teilnahme an dem rein persönlichen Geschick eines jeden von uns. Wie mancher von uns hat durch seinen Rat und seine Hilfe neuen Mut und neue Ziele in dunklen trostlosen Tagen gefunden. Gerade diese Einheit von wissenschaftlicher Größe, pädagogischem Können und hervorragendem Menschentum ist es, die uns durch unserem Lehrer zum beglückenden Erlebnis wurde, das unsere Entwicklung und Bildung entscheidend beeinflußt und gefördert hat. So sind wir alle unserem hochgeschätzten Lehrer für alles, was wir durch ihn empfangen und gelernt haben, in tiefer Dankbarkeit verbunden.

Diese kleine Festschrift aber soll einige Episoden und Ereignisse festhalten, zur Erinnerung an diesen bedeutsamen Tag und an unsere schöne und unvergeßliche Studienzeit im Laboratorium Hans Fischer's.



Der Nobelpreisträger

Dem Meister!

Preise mir, Muse, den Helden, den weitberühmten Hans Fischer,
Der mit Retorten bewaffnet und großem chemischem Rüstzeug
Der verschlossenen Natur die tiefsten Geheimnisse ablauscht.
Siehe, gleichwie ein Stern, aufleuchtend in strahlendem Lichte,
So erschien er voreinst in Berichten und den Annalen,
Die ein findiger Geist zu diesem Zweck schon geschaffen.
Heute dagegen weiß nicht nur der staunende Fachmann.
Sondern die ganze Welt von seinen forschenden Taten.
Groß ist der Schüler Zahl, die ihm so vieles verdanken
Und ihre treue Verehrung erfreuet das Herz des Meisters.
Schon in der Frühe des Tages, wenn der strahlende Helios aufsteigt,
Kommt er, freudig begrüßt, in den Kreis der wartenden Schüler.
Und beginnet sogleich in leise plätscherndem Vortrag
Über den Ring des Benzols bedeutende Worte zu sprechen,
Welche die Hörer gar emsig in großen Büchern verzeichnen.
Auch die schwärzliche Tafel mit schönen Schriften bemalend,
Und die kleinen Atome zu Ketten und Ringen verbindend,

Oder mit nassem Schwamm zerstörend, was eben noch gut schien,
 So wird weislich erklärt der Atome Hassen und Lieben.
 Wenn dann mit lautem Knall ein schöner Versuch sich vollendet,
 Das erfreuet das Herz des Meisters dergestalt, daß —
 Sein sonst so ernstes Gesicht von lieblichem Lachen verklärt wird.
 Befriedigt eilt er von dannen in die dunstgeschwängerten Räume,
 Wo von der Chemiker Schar mit inniger Liebe gekocht wird
 Porphyrin und teures Pyrrol in wachsender Menge.
 Gleichwie die Helden von Troja in heißem Kampfe gestanden,
 Streitet der Chemiker hier mit der List und Tücke des Stoffes.
 Schon gar mancher erlag der Autoklaven Gewalten,
 Die mit furchtbarer Hitze die durstigen Mannen bedräuen,
 Oder ein anderer schüttelt in dem geräumigen Trichter
 Große Mengen von Äther mit ätzender Säure zusammen,
 Um sie nach einiger Zeit fein säuberlich wieder zu trennen.
 Alle aber beherrscht der unerbittliche Schmelzpunkt,
 Den der Meister höchstselbst mit großer Andacht bestimmt.
 So sind viele am Werk, dem Geiste des Meisters zu dienen,
 Der, was kühn er begonnen, durch rastlose Arbeit vollendet.
 Groß ward ihm heute der Lohn, für seine Mühen und Taten,
 Schöner ist aber der Dank, den die ganze Menschheit ihm schuldet.



Die Ballade vom Chemiestudenten

<i>Ich war noch grün und jung an Jahren,</i>	<i>Seit jener Zeit sucht' ich Krystalle</i>
<i>Ein unschuldsvoller, reiner Knab',</i>	<i>Und Stellen auch bei der I. G.</i>
<i>Als ich so dumm und unerfahren</i>	<i>Und anderswo, in jedem Falle</i>
<i>Die Hochschul' einst betreten hab'.</i>	<i>Man sprach: „Nen Chemiker? Oh, weh!“</i>
<i>Ich fand an der Chemie Gefallen</i>	<i>So singe ich mit meiner Leier</i>
<i>Und dachte mir, sie ist mein Glück.</i>	<i>Und warte auf ein wenig Licht,</i>
<i>Der Hölle war ich rasch verfallen</i>	<i>Stets flüchtend vor dem Pleitegeier</i>
<i>und leider gab es kein Zurück!</i>	<i>Bis daß mir einst das Herze bricht!</i>



8 Uhr: „Wo ist der da!“

Hören wir in der Tagespresse von der Auszeichnung eines berühmten Chemikers, so interessiert uns neben der Person des Betroffenen vor allem auch die Stätte seines Wirkens. Um diese kennen zu lernen, machen wir am besten einen kleinen Rundgang durch das Institut.

Wir öffnen in der Anstaltsstraße die Tür 6, und wenn sie hinter uns zuschlägt, spürt auch der Laie, daß er die Aussenwelt weit hinter sich gelassen hat. Ein nicht gerade alltäglicher Duft klettert in das Riechorgan des Neulings und stumm bewundert er die Rauchwolken und Schwaden, die der sonst so eintönigen Luft ein farbenfrohes Gepräge geben. Wir tasten uns an den Räumen des bekannten Berthold Schwarz vorbei zu dem Vorpostenlabor des Fischereibetriebes, das sozusagen den Pförtnerdienst versieht. Es sollte vor allem das jeweilige Kommen und Gehen des Chefs überwachen und seine Beobachtungen schnellstens auf drahtlosem Wege den einzelnen Labors übermitteln. Deren Insassen hätten auf diese Weise jederzeit mühelos ihr eigenes Tun und Lassen dem des Chefs anpassen können. Leider hat das Bayerische Kultusministerium bisher die für Sende- und Empfangsgeräte nötigen Mittel nicht zur Verfügung gestellt, so daß der Nachrichtendienst oft noch recht lückenhaft und schleppend funktioniert.

Nur so ist es erklärlich, daß an schönen Samstagen Assistenten und Doktoranden noch eine halbe Stunde oder gar noch länger arbeiten, nachdem der Chef längst mit seinem Ford fort ist.

Weiter ziehen wir des Weges und landen schon nach wenigen Schritten in der Höhle des Löwen auf Höhe 817. In dem geräumigen Zimmer ist von den Fahrzeugen des Direktors nur das Fahrrad untergebracht, während die schwere Lincoln-Limousine in einem eigenen Raum wohnt.

Der Schreibtisch am Fenster spricht für die übliche, geradezu pedantische Ordnungsliebe des Gelehrten.

Das Interessanteste in diesem Raum sind jedoch zweifellos die hohen gelben Schränke. Wenn ihre Türen geöffnet werden, offenbart sich dem Beschauer eine Pracht, gegen die alle Kostbarkeiten Indiens wie kleiner Kitsch eines Räffke anmuten. In allen Farben glitzern und gleissen hier in ganz ungeheuren Mengen die herrlichsten Porphyre, Methene und andere Edelsteine. Um etwa auftauchende Einbrecher über diese Pretiosen hinwegzutäuschen, bewahrt sie der Herr des Hauses in einfachen Glasröhren auf, die in alte Zigarrenkisten wahllos hineingeworfen sind, so daß nur der Kenner sich zurechtfindet. Droht dem Institut eine Finanzkrise, so werden alle diese Kostbarkeiten zu einer Musterkollektion vereinigt. Mit dem kompletten Musterkoffer unter dem Arm begibt sich dann der Direktor auf Reisen. In allen größeren Städten des In- und Auslandes werden diese Kostbarkeiten ausgestellt und gegen hohe Eintrittsgebühren dem staunenden Volke erklärt.

Es versteht sich am Rande, daß schon nach ganz kurzer Zeit die Unkosten für Reise und den erforderlichen Wandergewerbeschein gedeckt sind und dann beginnen die eigentlichen Gewinne. Das große Interesse des Publikums an diesen Ausstellungen beweist schlagartig ein Artikel des Amsterdamer Dagblats. Darnach wollte ein namhafter holländischer Chemiker anlässlich der Fischer'schen Pretiosenschau in Haarlem mit aller Gewalt ein achtkarätiges Kryptopyrrolpikrat in seinen Besitz bringen. Nach dem dort üblichen Wege suchte der Holländer im Tauschverfahren dies Geschäft zu tätigen und bot als Äquivalentgewicht $\frac{1}{2}$ Pfund Holländer in Scheiben und 6 Tulpenzwiebeln. H. Fischer lehnte jedoch dies Angebot ab.

Abgesehen von dieser Reisetätigkeit hat der Direktor eigentlich wenig zu tun. Im Jahre 29 wurden genaue Messungen seiner Arbeitsleistungen vorgenommen. Aus dieser Jahresstatistik berechnet sich die tägliche Arbeitsleistung unter Einbezug von Sonn- und Feiertagen, Ferien usw. wie folgt:

- 173,6 Einzelpatrouillen durch die Laboratorien mit Arbeitszuteilung.
- 222,8 Seiten Studium von Literaturberichten und sonstigen Illustrierten
- 365,3 Seiten Diktat eigener Veröffentlichungen und sonstiger Priv. Korrespondenz
- 365,2 Seiten Korrektur eigener Veröffentlichungen
- $3\frac{1}{2}$ Stunden für Assistentenbesprechungen und Aufsichtsratssitzungen
- 4 Stunden 56 Min. für sonstige Beschäftigungen.



„Interview“

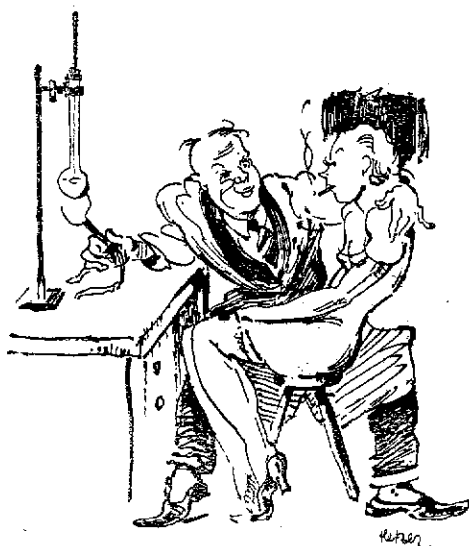
Außer dieser im Vergleich zur Arbeit und Verantwortung eines Praktikanten oder Labordieners geradezu lächerlich geringen Leistung, hat der Direktor den ganzen lieben langen Tag nichts zu tun. Positive Arbeit leistet er höchstens 22–23 Stunden täglich, die ganze übrige Zeit kann er essen, schlafen oder zum Äpfelinkauf nach Lindau fahren. Während dieser ganzen Zeit des Nichtstuns läuft das enorme Gehalt des Direktors vollkommen ungekürzt weiter.

Zu Höhe 817 gehört auch das Privatlabor. Dieser private Charakter der Räume, der sich schon im Namen unbestimmt äußert, wird ohne weiteres klar, wenn man das Innere betrachtet:

In einem kleinen Raume, rings von Glas umgeben, sitzt in splendid Isolation die bekannte argentinische Tänzerin Isa Belkam An und singt mit trauerumflorter Stimme die schwermütigen Weisen der fernen Heimat.

Das alles ist wie gesagt unter Glas und wenn auch das sonst übliche Schild „nicht berühren“ fehlt, so läßt doch die drohende Haltung des blonden, hellstimmigen Hünen, der im Nebenraum zum Schein Chemie studiert, im Fall einer leisen Übertretung der Hausordnung das Schlimmste befürchten. Drum also raus.

Eine leichte Rechtskurve führt uns zu den Räumen unseres lieben Professor Del Rein, in denen jetzt schon sein Nachfolger auf und ab treibt. Dieses kleine Labor hat sich seinen Platz in der Geschichte der Chemie gesichert, denn hier wurden zum erstenmal die bekannten Schmelzpunkte mit Glockengeläute ausgeführt. Wenn auch dieses Glockengeläut auf den Schmelzpunkt ohne jeden Einfluß bleibt, so hat es doch den großen Vorteil, daß diese kontinuierliche mechanische Bewegung dem Ablesenden ein Einschlafen während des Anheizens wenn auch nicht unmöglich macht, so doch bedeutend erschwert. H. Fischer sucht die Gefahr vorzeitigen Einpennens dadurch zu paralisieren, daß er zu jedem Schmelzpunkt 6–8 Leute zum Ablesen bestimmt. Das hat aber gegenüber dem Del Rein'schen Glockenzauber den Nachteil, daß meist im entscheidenden Augenblick die Leute sich gegenseitig an die Köpfe stoßen, so daß am Schluß der Schmelzpunkt nur als „unscharf“ erkannt wird. (siehe Proto-Ester).



Schmelzpunktsbestimmung: Methode „Praktikus“.

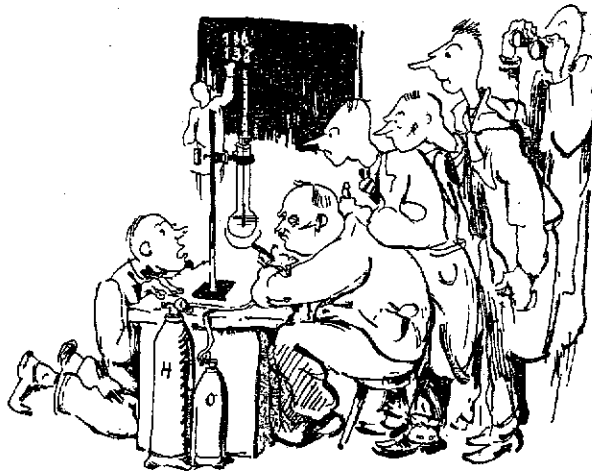
In dem anstoßenden Mikro-Labor ist jüngst eine ganz unglaubliche Geschichte passiert. Man saß bei der Arbeit und vergaß im Ubereifer gegen Mittag vollkommen den sonst üblichen Vergleich der Uhrzeiten. So konnte es passieren, daß sage und schreibe, erst um 12 Uhr, 2 Minuten, 36 Sekunden die Mittagspause angetreten wurde. Um Wiederholungen vorzubeugen, wurde sofort aus gemeinsamen Mitteln eine große Wanduhr angeschafft, die 2 Minuten vor 12 Uhr eine Dampfsirene betätigt. Der Verband österreichischer Mikroassistenten hat daraufhin das eingeleitete Verfahren wegen tarif-widriger Überstunden gegen die betreffenden Herren niedergeschlagen.

Da im Spektroskopieraum gerade drei Mann eifrig die letzten Sportereignisse diskutieren, machen wir kehrt und kommen an reich verzierten gotischen Schränken, dem sehenswerten Aufzug vorbei in das erste große Labor. Hier treffen wir auch zugleich den ersten großen Assistenten. Äußerlich unterscheidet sich ein solcher Assistent nicht von den übrigen Anfängern, da trotz aller Bemühungen bisher den Assistenten noch keine Amtstracht verliehen wurde und auch prinzipiell die Ernennung zum Assistenten keineswegs von der

Der Blaustrumpf im Labor

Es wächst und wächst von Jahr zu Jahr
Im Institut der Mädchen Schar.
Den Unsinn hört, man spricht sogar,
Von ernster Konkurrenzgefahr!
Oh, weit gefehlt, wenn man bedenkt:
Ein Mädchenherz am Lande hängt,
Wie's grade Mode oder Brauch,
Gilt heute „Grün“, so trägt man's auch.
Ob man nun trägt den langen Rock,
Ob man am Schirm nen Silberstock
Hat, oder Silberfuchs und Seal,
Einst tugendsam, nun sex appeal,
S'ist alles, nur der Mode Kraft,
Warum nicht auch mal Wissenschaft?!

Uns ist es deshalb einerlei,
Wir kümmern uns nicht ums Geschrei.
Wir seh'n in Mädchen hornbebrillt,
Nicht Amazonen kühn und wild,
Die einst im Zukunftsstaat man weiß,
Soll'n herrschen über Männersehweiß —
Wir sah'n durchs Kobaltglas begafft,
Hindurch durch alle Wissenschaft,
Noch Mädchenherzen emsig glüh'n,
Und trunkne Augen feurig sprüh'n.
Wir sahen in verschwieg'nen Ecken
Noch stille Pärchen sich verstecken;
Wir sagen: Ach wie öd und leer, —
Wenn im Labor kein Blaustrumpf wär!



Schmelzpunktsbestimmung: Methode „Chef“.

Verpflichtung zur Arbeit entbindet. Ihr Arbeitsplatz ist jedoch meist geräumiger als der anderer Sterblicher und schon von weitem kenntlich an dem aufgehängten schweren damastseidenen Handtuch, das stündlich erneuert wird.

Hier arbeitet auch Werner Hagert synthetisch am Dritten Reich. Die Synthese kann als nahezu gelungen bezeichnet werden, was an einem spektroskopisch einwandfrei nachgewiesenen Hakenkreuz zu erkennen war. Das Endprodukt war jedoch stark verunreinigt und zeichnete sich durch besondere Unbeständigkeit aus. Namentlich ist es so hygroskopisch, daß es schon nach kurzer Zeit in ein Nichts zerfließt.

An dieses Labor II reiht sich der Ätherraum, dieses reizende Sanatorium für erholungsbedürftige Praktikanten.

Ihm folgt die Bibliothek, ein Raum, der sich für Unterhaltungen bis zu einstündiger Dauer vorzüglich eignet. Darüber hinaus ist die Asta-Bar wegen besseren Wirtschaftsbetriebes vorzuziehen.

Daneben kommt die B. J. Z. (Bank für internationale Zahlungen). Hier ist stets genügend flüssiges Kapital vorhanden, das durch Philipp, den Alkoholfreien, restlos in der Heimat aufgebracht wird.

Es folgt Labor I, in dem Dr. Alfred durch einen blinden Hessen abgelöst wurde.¹

Im Keller-Labor wirkt noch immer der erste Münchner Nobelpreisträger Adolf Heini Beyer.

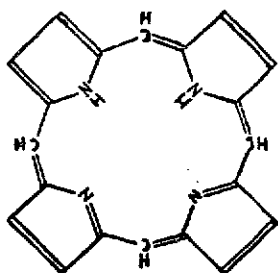
Daneben ist das Dampf-, Licht-, Luft- und Olbad, auch Autosklavenraum genannt.

Mit Hilfe eines Bieraufzuges mit Personenbeförderung lassen wir uns in den ersten Stock bringen und kommen zu Labor III, der großen Entdeckungshalle, hier erblickte das Hämin das Licht der Welt.

Unter dem Schild „Eintritt verboten“ kommen wir in die Vorlesung. Mit der zunehmenden Höhe des Auditoriums wächst auch der Wert der Eckplätze in den einzelnen Reihen, die bei allzu langweiligen oder unverständlichen Referaten und den anschließenden länglichen Diskussionen einen bequemen Abmarsch ins Freie gestatten.

Über die rückwärtige Treppe führt uns der Weg an einer sehenswerten Ausstellung interessanter Steinmetz-Arbeiten vorbei in das große, aber dünn bevölkerte Reich des Emir Theo von Buchara, in dem Jochem Riedl mit anderthalb Praktikanten eine Fischer-Filiale gegründet hat. Am Ende des Gebiets stoßen wir auf den Färbergraben.

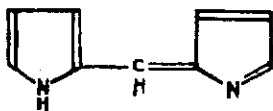
Über die Treppe und den Kellergang kommen wir zu den Garagen des Direktors und dem Parkplatz des Chemischen Instituts. Von da aus steht dem erschöpften Besucher der Weg ins Freie offen.



Die erschreckliche Ballade.

Der Mensch ist nicht von Fleisch und Blut allein,
Auch die Gedärme müssen sein,
Auf daß sie fleißig produzieren
Die Stoffe, die zur Kenntnis führen,
Welch ungeheuer weite Wege
Des Körpers Speis zurücklege
Und welche ungeahnten Dinge
Das Darmbakterium vollbringe.
Es wurde drum ein edler Held,
Ein Praktikant gleich ausgewählt,
Der dann als erstes Präparat
10 Pfund Spinat zu essen hat,
Das Umwandlungsprodukt zum Schluß
Auch trocken pulverisieren muß.
Hans Fischer mit gespannter Miene
Läuft damit zur Spektralmaschine,
Um zu erkunden, ob und wie
Das Exkrement im Darm gediebt.
Es zeigte sich dabei sofort,
Daß Menschendärme nicht der Ort,
In dem der Abbau Wege gleitet,
Wie sie das Rind von selber leitet.
Hans Fischer denkt . . . und kommt zu Schluß,
Daß er die Sache ändern muß.
Was Rinder mit Instinkt vollbringen,
Muß menschlichem Verstand gelingen.
So malt er auf ein Blatt Papier,
Das Rindvieh dort – den Menschen hier;
Auch zeichnet er den Blättermagen,
Um nachher das Gehirn zu fragen,
Ob eine Möglichkeit bestehe,
Wie er sie nun im Geiste sehe,

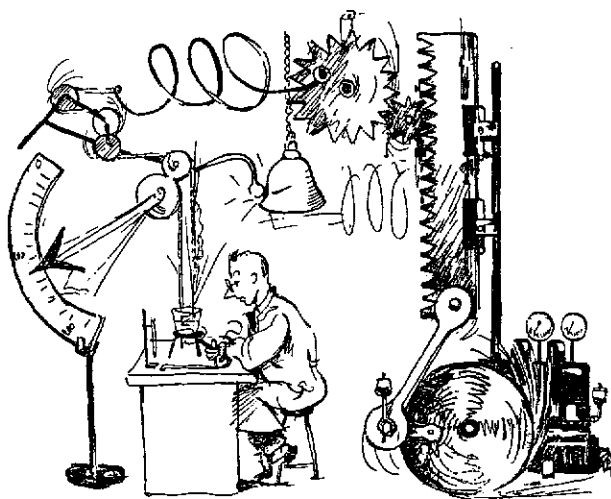
Den Blättermagen von dem Rind
Zu pflanzen in ein Menschenkind.
Daß dieses dann mit Energie
Erkrankt an Phylloerythrie
Und so das Institut versorgt
Mit dem, was man im Kuhstall borgt.
Auch überlegt er ernstlich dann,
Wer könnte sein das Opferlamm?
Und kommt zum konsequenten Schluß,
Daß es ein Assistent sein muß.
Denn nur mit Geld ißt man Spinat,
Das jeder Assistent ja hat.
Schon fängt man an mit Messer-wetzen,
Den Blättermagen umzusetzen.
Die Schlachtbank stehet schon bereit,
Da kommt ein Telegramm geschneit!
Hans Fischer öffnet interessiert.
Ist überrascht und kalkuliert:
Mit Nobels schönen, runden Kronen
Kann eine Rinderzucht sich lohnen—
Schnell läßt den Assistent man frei,
Weil nun das Rindvieh besser sei!
— — — — —
In Zukunft hört in aller Frühe
Man schon das Muh der vielen Kühe
Und Kuhhirt Paulus mit dem Besen
Sieht man den Mist zusammenlesen—
Worin, wie Ihr ja alle wißt—
Das Phylloerythrin dann ist.
300 Milligramm pro Tag
So Fischer gerne haben mag,
Damit das Phylloerythrin
Führt schnell zum Chlorophylle hin.



**Neuer Studienplan für das organisch-chemische Studium, als Vorschlag
der Chemiestudierenden eingereicht 1931**

1. Semester: Semesterantritts-Prüfung.
ca. 15 Wochen „Tippometrie“ (früher Verbrennungen)
2. Semester: 100 leichtere Präparate nach Gattermann-Kahlbaum
3. Semester: 1 Zentner Zusatzpräparate, ausgeführt nach dem neuartigen Pyrrol-Porphyrin-Kochbuch, Frau Haufe.
4. Semester: Zur Einführung in die Literaturpräparate 2 Monate Kurs in Leichtathletik. – Sodann einfaches „Schüttelpräparat“ mit 8-wöchiger „Zwangsarbeit“ im Ätherraum.
5. Semester: I. Chef-Präparat = genannt „Kleine Dissertation“
6. Semester: Synthesen von Alkaloiden und anderen menschenmorden-
den Giften.
7. Semester: Zur Erleichterung „einfaches kurzes“ Präparat über Hormone
nach Dr. T. Reibs.
8. Semester: „Streben und Pauken“ ganztätig; daneben II. Chef-Präparat:
„Versuche zu selbständiger Arbeit“.

Der Studierende, dem es durch diesen Lehrplan endlich vergönnt sein wird, einen intimen Einblick in die moderne organische Chemie und ihre Methoden zu gewinnen, kann sich nun der Hauptprüfung „unterziehen lassen“.
Er ist dann leidlich vorbereitet auf die „Große Dissertation“.



Schmelzpunktsbestimmung: Methode „Prof. Del Rein“

Aussprüche und Begebenheiten

Zwiegespräch

Zincke: „Wo waren Sie die letzten vierzehn Tage?
Student: „Ich mußte sekundieren. — Zincke: „Hm, man muß nicht müssen. Ich kann Ihnen das Semester nicht abtestieren.

(Der Student legt sein Testierbuch nach der letzten Vorlesung zwischen die zahllosen anderen und erhält so das Testat).

Szene im Labor

Doktorand arbeitet. Chef macht seinen Rundgang. — „Guten Morgen, Herr Geheimrat.“ — „Guten Morgen. — Was machen Sie?“ Doktorand erzählt. Chef: „Reagenzglas“ — Substanz wird eingefüllt, am Brenner erhitzt. — Kritischer Blick des Geheimrats, dann zum Doktoranden: „Wissen Sie, wenn die Sache so aussieht, ist es meistens Mist.“

Moldenhauer und Süs arbeiten seufzend noch Sonntag Abend an der Fertigstellung der Publikation.

Es erscheint der Chef: „Was gibt's Neues?“ — Schaut durch das Mikroskop — „Fabelhaftes Wetter heute auf dem Wendelstein — das scheint mir eher ein gesprungener Lack zu sein — übrigens mit dem Schnee ist's noch nicht weit her — wir werden ja sehen — fabelhaft gezogen hat er heute, der Ford“.

Chef: „Wo ist denn der Hirneis?“ — „Der war gerade noch da.“ — Chef tunkt den Finger ins Wasserbad: „Der scheint aber schon lange weg zu sein, das Wasser ist schon ganz kalt.“

Anwesenheitsflämmchen

Chef seinen Besucher unterbrechend: „Frau Haufe! Rufen Sie mal den Meth.“ Frau Haufe nach kurzer Zeit: „Gesehen habe ich ihn nicht, aber seine Flamme brennt.“

Süs und Filser photographieren am Sonntag Abend ihre Kristalle. Schritte nahen sich der Dunkelkammer. „Draußenbleiben!! — Halt!! — Tür zulassen!! Halt!!!“ — Tür geht auf. Süs verstummt. — Filser aus der Ecke: „Raus, Hergottsakrament!!!“ — sanfter: „Entschuldigen Sie Herr Geheimrat.“ „Oh bitte, bitte.“

Zaucker meldet dem Chef, daß Minke die Natriumpresse abgebrochen hat (armdickes, gußeisernes Stativ). Chef: „Ich bin dafür, daß der Thurnher 5 Mk. Strafe zahlt, sonst reißt er uns die nächste aus Gaudi auch noch ab.“

Chef bringt eine Literflasche nicht auf: „Herr Thurnher!“ „Ja, Herr Geheimrat, dös wern mer gleich ham.“ — Gibt ihm die Flasche, Stöpsel und Hals behält er zurück. — Chef: „Treten Sie als Kraftmensch im Zirkus Krone auf, dann verdienen Sie mehr Geld als mit der Chemie.“

Bringt einer dem Chef seinen Bericht.
Chef: „Geben Sie her, ich gehe sowieso gerade . . .“

Vorlesung „Benzolderivate“ Winter 1929/30

Chef: „. . . hkm . . Phenolphthalain: Sie kennen ja seine schönen Eigenschaften als Indikator. Aber auch sonst noch hat es einen „durchschlagenden“ Erfolg. — als Abfuhrmittel!

Hans Fischer und der mondäne Wintersportplatz

Assistent: . . „Es ist aber so umständlich, Herr Geheimrat, man muß immer einen Gesellschaftsanzug und deshalb einen Koffer mitnehmen.“ Geheimrat . . „Ach, das ist doch ganz einfach! Ich habe meinen Smoking immer im Rucksack dabei!“

Chef: . . . „Und dann kristallisiert der N_2 aus und das NaCl entweicht.

Theo macht alles!!!

Bucherer: „. . . und das macht man, erstens weil man muß und zweitens weil man nicht anders kann!“

Des Chemikers Nachtgesang

Wer nie den Kampf mit Flocken hat geführt, . .
Wem nie der Autoklav ist ausgepiffen,
Wer nie umsonst die ganze Nacht hydriert,
Der hat den Teufel nicht begriffen.
Er führt zur Hochschul' uns hinein
Und läßt uns frisch Chemie studieren,
Dann überläßt er uns der Pein,
Mit Scherben und elenden Schmierem.

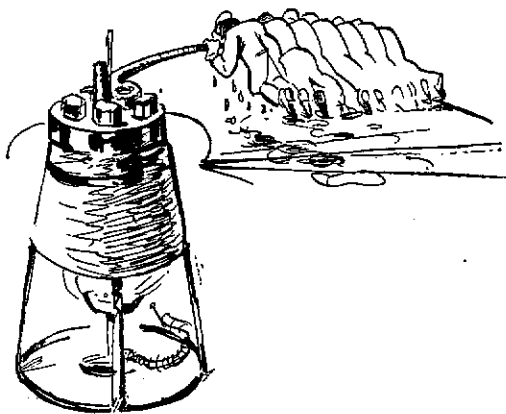
Verzweiflungsschrei aus dem Labor I !!

„Eines hat Dante in der Schilderung der Höllenqualen noch vergessen!
Ein Labor voll lauter „junger Dutterer“!

„Die Mittagspause findet entweder von 12 bis 2 oder von 1 bis 3 statt! Ich finde es doch merkwürdig, daß kein Mensch da ist, wenn ich um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr durch das Laboratorium gehe!“

Fragen:

„Autoklaven Sie heute?“
„Pyrrolen Sie auch?“
„Wozu eigentlich syntesisches Chlorophyll?“
„Nun, damit wir Cellulose färben und als Salat verkaufen können.“



Sturm hat ein Semester lang einen zugeschmolzenen Kolben am Stativ hängen, darauf prangt das Wort: „Argon“. Chef eines Tages: „Was machen Sie denn mit dem Argon?“ – Sturm grinst: „Da sind schon mehr drauf reingefallen.“

Hart aber unabänderlich.

Geheimratlicher Beschluß:

Dergestalt, daß meine Mitarbeiter nicht weiter an Ihren anerkannt genialen Kräften Raubbau treiben können, verfüge ich hiermit, daß ab 1. 1. 1931 die Laboratorien wochentags von 1 bis 3 Uhr nachts geschlossen werden. Sonntags darf gearbeitet werden, aber nicht länger als 24 Stunden!

Der Held des Tages!

Schauspiel ohne Worte

Ort der Handlung: Laboratorium der II. med. Klinik einer deutschen Universität. Zeit: Zwei Jahre vor dem Weltkrieg.

1. Szene

England überbrückt die Gegensätze mit seinen Beinen von einem Arbeitstisch zum andern. In der Höhe sieht man im Mundwinkel das Klöbchen qualmen.

2. Szene

Der Chef tritt ein und hängt seinen Rock an den Kleiderhaken an der Türe. Mit einem Blick überschaut er die Situation. Ohne ein Wort zu verlieren, befördert er die Beine von den Tischen, worauf England fluchtartig das Lokal räumt. Chef lächelt befriedigt.



Der neue 100-Liter-Nutzen bewährt sich gut!

3. Szene

Hoher Besuch kommt und läßt sich über den Fortgang der Arbeit berichten. In einer Fenster-nische werden neue Theorien entwickelt. Der Besuch vernimmt, daß der dort befindliche Bombenofen in Betrieb ist und begiebt sich schleunigst in die andere Fenster-nische. Doch auch hier ist ein Bombenofen in Betrieb und der Besuch ist plötzlich verschwunden. Chef lächelt befriedigt und begibt sich zu ungestörter Arbeit.

Vorhang fällt.

Inflation

Anschlag: Papiergeld wird nur bis 10 Uhr angenommen. Die Herren werden ersucht mit Devisen zu bezahlen.

- 10 Uhr: Wrobbel, Paulus und Klein rennen
weg, um das Geld anzubringen.
- 11 Uhr: Kursangabe. Chef unzugänglich usw.

Auszug aus dem Hauptbuch

16.	II.	22.	7 Ballon Salzsäure	1 689.60 Mk.
14.	XII.	22.	200 gr Jodbenzol	48 720.— Mk.
12.	V.	23.	200 kg Äther	210 000.— Mk.
25.	VIII.	23.	1 L n/10 CaOH und n/10 HCl	83 660 000.— Mk.
6.	IX.	23.	1 Hasenkäfig	214 245 000.— Mk.
1.	X.	23.	Chemiker-Zeitung	2 551 000 000.— Mk.
9.	XI.	23.	Houben 3. Bd.	21 780 000 000 000.— Mk.
30.	XI.	23.	20 Ztr. Eis	561 202 000 000 000.— Mk.

Die Einnahmen entsprangen dem Börsentalent des Chefs und sind sein Geschäftsgeheimnis.

Bäumler stürmt zum Chef: „So kanns jetzt nicht mehr weiter gehen, jetzt hat schon wieder einer die ganze Kartothek durcheinander geschmissen.“

Chef: „So, so.“

Bäumler ab ins Privatlabor: „Sie Herr Jordan, wer war denn an der Kartothek?“

Jordan: „Grad vor 5 Min. war der Chef drüber!“

Chef zieht einen Papierfetzen aus der Westentasche: „Können Sie das lesen?“

„Nein Herr Geheimrat!“

Chef: „Ich auch nicht mehr.“

Telefon vom Zollamt: „Hallo, hier ist ein Paket aus Frankreich, bitte um Wertangabe.“

Frau Haufe: „Es hat gar keinen Wert.“

„Warum? Wieso? Das muß doch einen Wert haben, es kommt doch vom Ausland.“

Frau Haufe: „Es ist ja Dreck.“

Was mancher nicht weiß!

Hauptinteressent für Rindergallensteine auf dieser Welt ist H. Fischer, weil er Bilirubin draus macht. Deshalb brauchten sie noch lange nicht teuer zu sein, aber leider gibt's noch mehr Liebhaber dafür. Das sind die Chinesen, die sie als Amulette tragen.

Der Teufel mag wissen wofür oder wogegen. Alle Steine schickt man nach dem Reich der Mitte. Hat der Chef nun hintenherum einige schöne erwischt, so erwirbt er in elegantem Tauschgeschäft doppelt so viele zerbrochene dafür. Aber man hat ihn doch angeschmiert. Eimal bekommt er nur weiße. Auf sein empörtes Weshalb und Warum mußte er sich aufklären lassen: daß die Rinder in Südamerika auf einer viel niederen Kulturstufe stehen und bekanntlich kein Bilirubin produzieren.

Hinter den Kulissen der Wissenschaft

H. Fischers Geschäftssinn ließ ihn auch anderswo nicht im Stich, nämlich bei der Beschaffung der Möven-Eierschalen für Ooporphyrin. Von der Wasserkante bezog er sie, aber leider nur en detail. Durch Mithilfe eines Schlemmerlokales wurde das en gros-Geschäft getätigt. Man inszenierte in einem Biergarten ein wohlfeiles Möveneieressen mit Pauken und Trompetenschall. Da gabs Eierschalen zentnerweise. Der Wirt hat H. Fischer gesegnet, denn der bezahlte die Zeche.

Chef will mit dem Motorrad weg: „Frau Haufe wo ist denn die Hose da?“ „Die hat die Frau Nißl grad gewaschen, weil sie so schmutzig war.“ Chef ärgerlich: „Was geht denn die mein Dreck an.“

Motorrad-Reparatur

Paulus versucht zu reparieren. Chef nach einiger Zeit: „Paulus lassen Sie mich das machen, Sie sind ja besoffen.“ Paulus für sich: „Den schaug an, der möchts besser können wie ich!“

„Hat der Thiem schon die neuen Kolbenringe eingesetzt?“

„Paulus haben Sie schon den Schlauch geflickt?“

„Herr Wrobbel ist der Akku schon fertig?“

Filser: „Herr Geheimrat geben Sie mir bitte einen Sonderabdruck von Annalen 476.“

Chef: „Wozu?“

Filser: „Da hat schon wieder einmal so einer den Annalenband ohne Eintrag aus der Bibliothek verzogen.“

Chef: „Gehen Sie zum Treibs, der hat mehr davon.“

Filser ab durchs Vorzimmer. Frau Haufe lacht.
Filser: „Was gibts da zum Lachen?“
Haufe: „Den Band hat doch der Chef drin.“

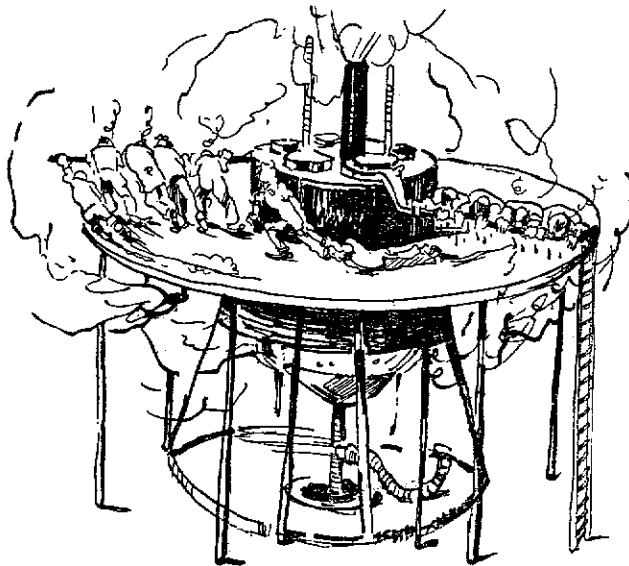
Zum Assistenten: „Wissen Sie, da müssen Sie schon dahinter her sein, die Studenten gehorchen dem Gesetz kleinsten Zwanges!“

Vorm Feiertag u. Dies ist der Chef schwer zu treffen. Es erwischt ihn aber doch einer und fragt: „Ist morgen frei, Herr Geheimrat?“ „Ja, wer aber arbeiten will kann schon reinkommen. Sie könnten mal!“

Chef gibt Montag früh im Labor Anweisungen, in der Hand einige vollbeschriebene Briefumschläge: „Was ich noch sagen wollte“ — — sucht vergeblich — — „Kommen Sie mit!“ In seinem Zimmer fängt er an den Papierkorb zu durchwühlen — — — „Machen Sie derweil — — —“

„Sag mal wo steht denn das . . .?“
„Keine Ahnung.“
„Wer könnte denn das sonst wissen?“
„Hast du denn den Rhode schon gefragt?“

Chef geht die Kellertreppe herauf.
Nachtwächter: „Entschuldigungs, wer san denn Sie?“
Chef (ganz konsterniert): „Sind Sie verrückt!?“
Nachtwächter: „Na, i net, aber i muaß an jeden Mo, den i net kenn', fragen, wira' hoast“. — Chef läßt ihn stehen.



„Auch der Mammutautoklav ist ganz handlich“

In der Früh. Chef: „Schicken Sie mir mal den Rothemund!“ „Der ist noch nicht da.“ Chef: „Dann rufen Sie mir mal den Mihl!“

Das ist jedem passiert

Chef: „Setzen Sie mal den Versuch . . . an. Außerdem könnten Sie mal das . . . und das . . . Wegen dem . . . fragen Sie mal den X. . . . Machen Sie mal . . .!“

Nach 5 Minuten. Chef: „Was ist eigentlich aus dem Versuch geworden?“ „Ja, Herr Geheimrat, ich brauche ja für das Ausgangsmaterial schon 2 Tage.“ Chef: „Soo“??!

Einige Tage später.

Chef fährt nachts auf seinem Flaxen-Bugatti auf dem Gehsteig der Anstaltsstraße. Derselbe Nachtwächter, rachedürstend, erspäht ihn, fällt ihm in die Balance und schreit: „Halt! Absteigen! Da herobm wird net g'fahr'n“. (Dann wohlwollend): „Wissens, Herr Geheimrat, da vorn genga no andere Herrschaften und dene kannt sonst leicht was passier'n.“

Chef steigt wortlos ab.

Eine Krankengeschichte

Mittwoch Nachmittag:	Große Motorradpartie.
Donnerstag:	„Mir ist nicht gut!“
Nachmittag:	Wohl ausgebrütete Blinddarmentzündung mit allen Schikanen,
Abends:	11 Uhr Operation

Freitag früh: „Frau Haufe soll zum Diktat kommen.“
Vom Arzt verständnislos abgelehnt.

Samstag: Diktat beginnt. Aufstellung der Audienzliste für die Mitarbeiter. Direktiven ans Labor. Dazwischen lästige Besucher mit Blumensträußen.

Montag: Erste Doktorprüfung. Ununterbrochener Aufmarsch, Berichterstattung, Entgegennahme der Befehle. Dazwischen aufdringliche Ärzte.

Nach weiteren acht Tagen Krisis überstanden.

An Einfahrt Gabelsbergerstraße schreibt ein Schutzmann alle Leute auf, die von ihren Fahrrädern nicht absteigen. Chef kommt mit seiner Tretlimousine angebraust, sieht das, — mit äußerster Kraft vorbei — „So, die 5 Mk. hab ich wieder mal gespart — Paulus gehen Sie raus und warnen Sie die Leute.“

Chef: „Herr Wrobbel machen Sie mir mal die Uhr, aber schnell, in 10 Minuten geht mein Zug nach Berlin.“

Praktikant will sein Präparat abschließen: „Herr Geheimrat ich wäre jetzt mit dem . . . fertig, darf . . .?“ Chef (Ihm zuvorkommend): „Ja, dann können Sie ja noch 30 gr davon machen.“

Hirschbeck singt im Ätherraum (Lied von der Chiquita)
„Genommen hat mir meine Ruh'
der Frühling, die Liebe und Du.“
Wendet sich um, — der Chef.

Chef im Ätherraum: „Da herin ist eine Luft — wie in einem Käfig — wo so — wissen Sie — so Affen drin sind.“

Ferienpräparate

„Die sind ja doch alle froh, wenn sie hier in München sein können, da hat jeder sein Gspusi und außerdem ist das Oktoberfest.“

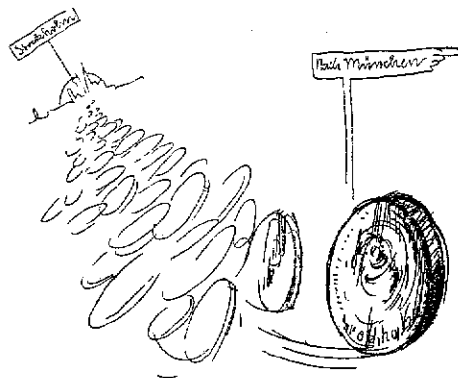
Beller (gerade aus der Schwabinger Brauerei eingetroffen) versteckt sich vor dem Chef hinter dem Arbeitstisch. Chef: „Was machen Sie denn da?“ Beller zeigt sich im Smoking. Chef ab, volles Verständnis.

Jobstiade

Darstellung von Ornithin aus Autoklavenöl

100 gr Autoklavenöl werden mit 0,2 gr Quecksilber versetzt, im Hochvakuum bis 110° alles abdampfen. Den Rückstand versetzt man mit 200 ccm aufstehender NaOH, kocht 8 Stunden im siedenden Wasserbad. Die Flüssigkeit muß darnach noch alkalisch reagieren, andernfalls muß mit mehr NaOH nochmals einige Zeit gekocht werden. Nach dem Erkalten wird in einer Kältemischung abgekühlt und mit conc. HCl bis zur kongosauren Reaktion angesäuert, worauf man dann noch 10 ccm conc. HCl zugibt. Das Reaktionsgemisch wird nun mit 1/2 l H₂O verköcht, heiß durch ein Faltenfilter filtriert, um das Ornithin ausfallen zu lassen. Nach dem Abfiltrieren wird aus Petroläther umkristallisiert. Durch Vakuumsublimation erhält man das Ornithin in rein weißen Nadeln. Ausbeute wechselnd.

Dreimal, merkwürdigerweise ohne Erfolg ausgeführt von Reese-Mann.



Viehzeug

Regenwürmer.

Schaumburg hat im Privatlabor einen Stutzen voll Regenwürmer. Der war zwar zugedeckt, aber am nächsten Morgen sind alle Wände und die Decke mit Regenwürmern verziert. Man hat das Lokal weißen müssen.

Schnecken.

2000 Stück kamen aus Württemberg. Das war ein großes Geschmier.

Fliegen.

„Wenns hier nicht genügend gibt, soll der Fink zum Auemeister gehen, da gibts genug unten.“

Frösche.

Die hat der Zerweck wohl als Wetterpropheten verwendet. Krebse.

Da hat der Lindner nichts rausgebracht.

Mäuse.

Die Mäuse haben der Frau Haufe gar zu gut gefallen, sie fütterte sie deshalb mit Schinken und anderen Delikatessen. Chef: „Das wird zu teuer, die müssen in den Keller.“

7 Mäuse werden bei Mikro-Paul über die Ferien in Kost und Logis gegeben. Nach 14 Tagen kam er mit 42 Stück zurück.

Dr. Meyer: „So kann das nicht weitergehen. die müssen wir auslesen.“

Ratten.

Paulus soll 60 Ställe bauen.

„Wenn mer scho großzügig san, mach i zuerst amal drsißg.“ Auf dem ganzen Viktualienmarkt gabs blos 4 weiße Ratzen; Stück um 5 Markl.

Meerschweinchen.

Wir hatten nur solche mit roten Knochen.

Kaninchen.

Diehats öfter gegeben. Der Käfig kostete nur 214 245 000 Mk. (Siehe Auszug aus dem Hauptbuch.)

Turacus.

Hat dem Klarer eine Freifahrt nach Berlin eingebracht. War auch sonst sehr teuer. Außerdem mußte ihm Paulus unter großen Verlusten die Bananen vorkauen. Zum Dank übernahm er die Wächterdienste der Werkstatt.

Ochsen.

Galle Schrecken der Praktikanten.

Kuh.

Sch . . . ! O, der Arme.

Pferd.

(27 Jahre alt) als Urinlieferant in voller Pension (100 Mk. monatlich, ohne Trinkgeld) in der Tierärztlichen Hochschule. Frau Haufe hat den Fohlenpelz geerbt. Wir haben sie noch nie darin gesehen.

Löwen.

Ausgerüstet mit 2 Flaschen (weit- und enghalsig) kommt Paulus zurück vom Zirkus Krone.

„Jetzt hab i den ganzen Vormittag mitn Aufseher gwart, aba moanens vielleicht oana hat mögn?“

Wird der Hilmer hingeschickt, aber auch vor dem Assistenten hat der Löwe keinen Respekt gehabt. Wie der seine Flasche hält, hat ihn der Löwe scharf anvisiert. Hilmer angefeuchtet — Flasche leer.

Hochschulsnachrichten

Wie wir soeben erfahren soll im S. S. 1931 an der T. H. München ein Lehrstuhl für allgemeine pathologische Parteipolitik errichtet werden. Die neue Abteilung wird Herrn Professor Gerhart übertragen.

Wie wir hören wurde Professor Dr. del Rein nach Weinstephan berufen. Er soll dort studieren, ob man durch Zugabe von Sterinen das Bier mehr verwässern kann, ohne den Geschmack zu vermindern. Die Brauereien hoffen so, die Dividende zu heben. Vorläufig ist es Prof. Dr. del Rein gelungen, durch Vertilgung von 10 Maß Freibier den Bierkonsum ganz erheblich zu steigern. Prof. del Rein ist berühmt durch seine grundlegenden Arbeiten: Über die Kraftwirkung der gärenden Hefe und deren Ausnützung zum Antrieb von Raum und Raketenflugzeugen. Gleichzeitig kann die mitogenetische Strahlung der Hefe durch geeignete Photzellen den Strom zur Lichtanlage liefern. Diese Anlage ist besonders wichtig für den kleinen Bedarf an Strom im Hause. Vielen wird dann mehr Licht aufgehen.

Triumph der chemischen Arbeitsmethoden.

Vor kurzer Zeit trank ein am Institut beschäftigter Herr aus Versehen die alkoholische Lösung eines kostbaren Präparates. Nun war guter Rat teuer! Eine sofort vorgenommene Notschlachtung hatte aber vollen Erfolg; es konnten 95 % des Präparates zurückgewonnen und nebenbei noch wichtige physiologische Feststellungen gemacht werden.

Apparatives.

Am Institut werden zurzeit neue Extraktionsapparaturen eingeführt, die sich anscheinend gut bewähren. Wenn man bedenkt, daß sich mit diesen Apparaten Porphyrin bequem in zweijähriger Arbeit isolieren läßt, so versteht man die große Freude der Praktikanten.

Anfrage: Neue Arbeitsgebiete:

Sehr geehrter Herr Pivatdozent!

Auf Ihre Anfrage ob es tatsächlich noch Gebiete gibt, die Sie noch nicht bearbeitet haben“, teilen wir Ihnen mit daß wir nach Durchsicht der gesamten chem. Weltliteratur noch folgendes vermissen mußten:

1. Gehirnkomplexe und ihre Salze.
2. Die Bearbeitung der neuen organischen Verbindungen die sich durch einen negativen C-Gehalt auszeichnen.
3. Eine Methode, wie Sie Ihren Praktikanten „Organische Arbeitsmethoden I“ und sogar „II“ beibringen könnten.
4. Den Einfluß der Mondphasen auf die Hydrierung der „Akrylsäure“ unter besonderer Berücksichtigung der durch den Fasching hervorgerufenen Unterbelichtung der Praktikanten.

(Außerdem mußten wir feststellen, daß es in Tirol und Kärnten doch noch Alpenpässe gibt, die Sie mit Ihrer BMW Nähmaschine noch nicht gemacht haben; weshalb wir auch bezweifeln, daß Sie mit Ihrer berühmten und meist kaputten Hg-Hochvakuumpumpe das angegebene Vakuum von —5 mm jemals erreicht haben!)

Sportberichte.

Zur Kenntnis der Rekorde aus dem Org. chem. Institut der T. H.

1. Neueste Radio-Abendmeldung!

Der Verlag „Chemie“ Berlin, berichtet, daß der jetzt erreichte Höchststand seiner Dividende allein durch die überwältigende Zahl der Veröffentlichungen des Herrn Geheimrat Professor Hans Fischer-München gewährleistet ist. Aus dem statistischen Amt unseres org. Instituts erfahren wir hierzu, daß die Arbeiten des Forschers

in 228 Veröffentlichungen mit 4149 Druckseiten

den bemitleidenswerten Zeitgenossen „zur Kenntnis“ gebracht worden sind. (10 weitere „Inserate“ befinden sich außerdem noch in der Rotationspresse).

Laut Kartothek sind von dem Forscher auf analytischem wie auf synthetischem Wege 1640 neue organ. Verbindungen an das Tageslicht gebracht worden zur Freude aller Studierenden!

2. Hallo — Radio Wien!

Ergänzend meldet hierzu Osterreich:

„Wir gedenken mit Stolz unserer tapferen „feschen“ Landsmänner im „Mikrolabor“. Heute nach nur 3½ Jahren haben sie ihre 10650. Analyse mit der gewohnten Exaktheit und „Pünktlichkeit“ auf dem Elektrobatrost vollendet. Nicht gezählt sind dabei die seit Monaten der Verbrennung harrenden Substanzen bezw. Flüssigkeiten!“

„Über einige Weltrekorde aus dem Org. chem. Institut“.

1. In der Blausäurefabrikation hat mit 20 Liter, d. h. mit einem Vorsprung von 16,5 Liter Herr Leschhorn, genannt „Oddoo“ alle Bewerber geschlagen. Nur dank der „vorbildlichen“ gewerbehygienisch einwandfreien Einrichtung der „Blausäure-Zisterne“ und fortgesetzter (auch sonst sehr nötiger) kalter Abreibungen ist diese überragende Arbeitskraft der staunenden Mitwelt erhalten geblieben. Das ist um so merkwürdiger, als die isolierte Menge dieses Gift genügt, um 280 000 Menschen einschließlich aller „unsterblichen“ Nobelpreisträger in den ewigen Jagdgründen zu versammeln.
2. Den Weltrekord im Ätherverbrauch für ein Präparat stellte „Meister“ Tadsen auf. Es gelang ihm, den Ätherverbrauch für 1,33 gr Pseudo-Phylloerythrin auf 300 Liter zu „drücken“.
Er hat damit nicht nur einen chemischen, sondern auch einen schwerathletischen Weltrekord zu buchen. Mehrmals wurde dabei dieser unermüdliche Arbeiter in vollkommen berauschem — natürlich ätherberauschem — Zustand in seinen Privatwagman eingeliefert.
Schon früher hatte dieser „Tarzan“ einen Angriff auf den Äther-Weltrekord versucht, mußte aber nach kurzem Mißbrauch des 5 Liter Scheidetrichters als Punkttroller in der dermatologischen Klinik abgegeben werden.
3. Zum Welt-Oberautosklaven hat es Herr Bertl, (der kleine Dicke) gebracht. Dieser Rekordler hat in kurzer Zeit 62 Autosklaven „unter Dampf“ gehabt. Als Gesamtheizdauer berechnen sich:
930 Stunden = 38 Tage, 18 Stunden. Allein der zwischen Erd- und Kellergeschoß überwundene Höhenunterschied zur Wartung jener finsternen Maschinen stellt die Leistungen aller bisherigen Himalaya-Expeditionen in den Schatten.
Wie wir hören, beabsichtigt Herr Geheimrat, dem Auto-Obersklaven einen echt vernickelten Miniaturautosklaven für die Uhrkette, zur „dauernden Erinnerung an die schönen Stunden“ zu überreichen.

Teure Bretzen.

Prov. Dr. del Rein zeigte von jeher eine große Vorliebe für Bretzen aus der Luisenbäckerei. In drei Jahren hat er nicht weniger als für 60.12 Mk. = 1503 Bretzen vertilgt. Hans, der Lehrling, muß täglich einen Weg von 560 m zurücklegen, um seinen Meister mit den heißersehnten Bretzen zu versorgen. In drei Jahren legte er also 520.0 Km zurück, wodurch dem Institut ein Schaden von 130 Stunden = 16 Tage, 2 Stunden und 30 Minuten entstand.
Wer wird wohl in Weinstephan die Bretzen holen?

Neuerungen im Org. Labor der T. H.

Endlich ist im Hofe des Instituts neben dem Benzintank die ersehnte Ätherzapfstelle errichtet worden. Zur Bedienung und Betrauung wurde ein $\frac{1}{128}$ Assistent eingesetzt. Ihm obliegt:

1. Die Ausgabe des Äthers, der nur in Flaschen zu 1 hl an Literaturpraktikanten geliefert wird.
2. Die Beaufsichtigung der geheimrätlichen Garage nebst Inhalt, einschließlich der dreiköpfigen Fordbedienungsmannschaft. Damit hören hoffentlich die bisherigen dauernden Verwechslungen auf zwischen: Kühlwasser — Öltank — Benzin — Glyzerin — Benzintank — Äther. Denn ewig hätte die schöne Limousine diesen Verwechslungen nicht standgehalten.
Daneben wird diese Änderung von den in der Materialverwaltung mit Brotzeit beschäftigten bayerischen Staatsbeamten begrüßt. Denn die Ausgabe der großen Äthermengen wurde von ihnen immer als lästige Störung ihrer gewiß sehr lebenswichtigen Tätigkeit empfunden.

Bekanntmachung einer „Hohen Materialverwaltung“

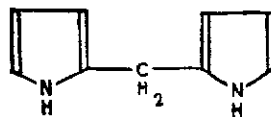
Wie bisher bestrafen wir auch weiterhin:

1. Schädige Gattermannköche:
 - a) mit völliger Ignorierung, bei zuschüchternem „Bitten“; bei starkem Drängeln am Materialschalter; bei Störung unserer Brotzeiten; bei Forderungen die unsererseits einen Kraftaufwand von mehr als 2 Meterkilogramm beanspruchen.
 - b) mit striktem „Hinauswurf“ aus dem heiligen Raum Die Praktikanten, die sich einzuschleichen versuchen.
2. Verehrliche Literaturpraktikanten:
 - a) werden bestraft zu 1 Mk. = 3 „Halbe“; bei kritisierenden „Bemerkungen“
 - b) mit Buße von 1000 „Paulanertröpferln“ aus der Apotheke „Zur Heimat“ und warmen Leberkäs; bei Beamtenbeleidigung und anderen schweren Staatsverbrechen.
(Preußen zahlen immer das Doppelte.)
3. Hochwohlgeborene Assistenten und Doktoranden:
werden entsprechend ihrem mehr oder minder „provokierenden“ Auftreten zum Wort-Zweikampf gefordert, sowie zur Bezahlung des dabei entstehenden Durstes.

Dazu bemerken wir, daß wir bei Hinterlegung des Preises für 10 „Maß“ allen „Lästerungen“ und „Beleidigungen“ zugänglich sind. Im übrigen behalten wir uns vor, alle Studierende durch Vorweis ihrer Materialrechnung kaltblütig aus der „Verwaltung“ zu verschrecken.

München, den 12. 12. 30.

gez. die „Materialisten“
Wrobbel, der Ostelbier, Stabstrompeter a.D.
Philipp, der Treuherzige
Paulus, kgl. bayer. Staatsbeamter, gelernter Brotzeitmacher.



Die kostbare Zeit

„Die kostbare Zeit gestattet nicht
Vielmehr macht sie uns zur Pflicht
Uns von Feiern zu entbinden,
Um das Chlorophyll zu finden!“
Diese Worte fand Hans Fischer
In dem grüneschmückten Raum
Als die Chemiker ihn ehrten
Ihn und seinen höchsten Traum.
Feierlich in dunkler Kleidung
Säßen seine Schüler da.
Jeder dann mit voller Freude
Auf den Chef herniedersah.
Stolz erfüllte einen Jeden,
Der auch nur den kleinsten Teil
Für dies große Werk gegeben,
Zu des Lehrers großem Heil.
Durch das lange, laute Trampeln,
Wurde ihre Freude kund
Was sie meinten, was sie fühlten
Sagte dann der Sprecher Mund
Trotz Professors großer Bitte,
Feiern wir den Nobelpreis.
Chlorophyll wird auch gefunden,
Auf Vergnügen folgt auch Fleiß. —

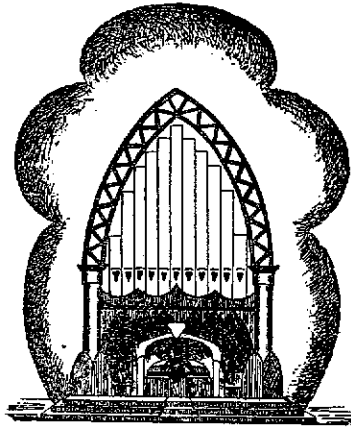
Hymnus auf das neueste Lebenselixier

Porphyrin — Porphyrin
Heißt die neue Medizin,
Einer von uns hat es erfunden,
Alle müssen jetzt gesunden,
Deren Blut floß wäss'rig dünn.
Fehlt Dir Blut, fehlt Dir Blut,
Hab nur Mut, s'wird alles gut.
Eine Porphyrinesspritze
Treibt Dein Blut zur Siedehitze,
Du merkst gleich, wie's Wunder tut.
Lebertran, Lebertran,
Ist Gottlob jetzt abgetan,
Denn selbst der Embryo darf naschen
Porphyrin aus Milliflaschen,
Daß er wird ein ganzer Mann.
Johimbim — Johimbim
Wird verdrängt durch Porphyrin.
Der Wallach wird zum Vollbluthengste
Der Mummelgreis kriegt Liebesängste
Und manche Jungfrau geht dahin.
Darum Heil — darum Heil
Unserm Meister, dreimal Heil!
Steinach's Stern, der tut verblassen
Porphyrin hallt's durch die Gassen
Und jede Milchfrau hält es feil.

„Habt nur Geduld“

Frei nach Novalis von Tim Klein. Für die
Nobelzeitung hergerichtet von

Das letzte Wort ist leider ja noch nicht gesprochen,
Habt nur Geduld!
Wenn auch das Herz in Sehnsucht brennt
Und sich im Ewigen nur kennt,
Tönt schon die Botschaft aus des Himmels Räumen
Hans Fischer wird mit seinem Chlorophyll nicht säumen!
Werft nicht die Hoffnung in den Staub!
Bald steht die Welt in jungem Laub,
Das Grüne naht!
Horcht auf! Von ferne hallt ein Heldentritt!
Siegreiche Chemikerscharen folgen seinem Schritt,
Der unfreundliche Sand der Zeit verrinnt,
Der Siegeszug des Chlorophylls beginnt!“



Ausklang.

Brausend verkündet die Orgel das schöne Lob ihres Schöpfers
Künstler ist ist der, wer sie vollkommen beherrscht.

So trägt auch das Hämin seinen Sieg in kommende Zeiten
Ewigen Ruhm bringt es dem schaffenden Geist.

Die Hymnen winden sich weiter, rastlos zu klingendem Reigen
Bis jauchzend und rein vollendet der hehre Akkord.